

Pack dich! : 3 x Wissenswertes über Verpackungen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **54 (1997)**

Heft 11: **Arthrose beginnt mit Überlastung der Gelenke**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-554913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pack dich! 3 x Wissenswertes über Verpackungen

Eine Leben ohne Hüllen – undenkbar! Zumindest in der Wegwerfgesellschaft. Verpackungen sind das halbe Leben. Die andere Hälfte heisst Abfall, und der Weg vom einen zum andern ist oft denkbar kurz. Abfallvermeidung besitzt deshalb erste Priorität und kommt noch vor dem Recycling. Wer nicht mehr Müll will, muss etwas tun, damit es weniger wird.

Zum Beispiel so: Indem man Obst und Gemüse statt frisch im Supermarkt noch frischer auf dem (Wochen-)Markt oder direkt beim Bio-Bauer einkauft. *Oder so:* Indem man darauf achtet, dass die in vielen Fällen unvermeidliche Verpackung aus Recyclingmaterial besteht und mehrmals verwendet werden kann. *Oder so:* Indem man nur Produkte kauft, die nicht unnötig aufwendig, doppelt und dreifach, verpackt sind und auf alle anderen, sofern möglich, verzichtet. – Für ökologisch Denkende nichts Neues: Umweltschutz beginnt beim Einkauf, nicht erst bei der Entsorgung (und den Entsorgungsgebühren!). Das gilt für fast alle Haushaltprodukte, insbesondere aber für Milch- und Getränkeverpackungen sowie Zeitschriften – drei Beispiele, welche die vielschichtige Problematik veranschaulichen.

1. Milch: Schlauchbeutel oder Tetra-Brik?

Seit Beginn der 90er Jahre schwabbelt die Milch im Schlauchbeutel. Die Milch? 20 Prozent sollen es gemäss der «Schweizerischen Milchzeitung» sein. Obwohl der Polyethylenbeutel seine Tücken hat – da und dort soll er schon eine Einkaufstasche in eine weisse Pfütze verwandelt haben –, ist er beliebt, auch deshalb, weil er im Kehrriechtsack kaum ins Gewicht fällt. Dennoch wird knapp 70 Prozent der Milch nach wie vor im Brik verkauft. Daran ändert sich so schnell nichts, im Gegenteil: Die Grossverteiler «Migros» und «Coop» planen, nur noch Bio-Milch in den Schlauchbeutel abzufüllen. Der Brik, obwohl stabiler als der Beutel, ist ökologisch schlechter: Als Wegwerfpackung braucht er zuviel Material und Energie und ist auch zu schwer.

Warum nicht, so fragt man sich, Karton-Brik rezyklieren? Antwort: Aus Kostengründen. Wer Sammelcontainer bereitstellen, die Milch-Briks, Orangensaft- und anderen Trinkkartons sortieren und transportieren will, muss dafür bis zu viermal tiefer in die Tasche greifen als beim «normalen» Haushaltsmüll. Ein entsprechender Versuch einer privaten Firma entwickelte sich zum Flop. Dass es auch anders geht und Getränkekartons rezykliert werden können, beweist aber der Kanton Zug. Jede Gemeinde ist mit einem Rücknahmeladen, einem «Ökihof», ausgerüstet. Die Idee: Zum Einkaufen geht man nicht mit leerem, sondern mit vollem Korb. Voller Korb heisst: Zuerst wird entsorgt, dann eingekauft; zuerst werden die Haushaltsabfälle im «Öki-

hof» abgegeben, dann erst kauft man ein. Anstelle der durchschnittlich 70 Prozent der Haushaltabfälle, die in den Schweizer Kehrichtverbrennungsanlagen eingäschert werden, sind es im Kanton Zug noch 25 Prozent. Ein Beispiel, das Schule macht – bereits interessiert sich der Kanton Tessin dafür. Andere dürften folgen. Bis das so weit ist, empfehlen sich Schlauchbeutel oder – Offenausschank.

2. Der gute Wurf: Mehrweg-PET

Recycling von Einwegpackungen à la Brik verringert den Rohstoffverbrauch und Energiebedarf, der bei der Herstellung nötig ist. Noch besser ist es, wenn die Verpackungen, wie beim «Modell» Zug, sinnvoll zweitgenutzt und z.B. anstelle von Steinkohle als Wärmespender verwendet werden. Trotzdem stellt das Rezyklieren der Einmalpackung nur die zweitbeste Lösung dar. Besser sind Verpackungen, die gereinigt und mehrmals genutzt werden können, namentlich die Mehrweg-PET-Flaschen. Dafür braucht es keine neuen Rohstoffe, sondern nur die Energie zur Reinigung. Späteres Recycling kommt dann noch hinzu. Punkto Getränkeverpackungen stehen deshalb an erster Stelle die Mehrweg-PET-Flaschen, deren Ökobilanz selbst die der herkömmlichen Glasflaschen übersteigt. Leider aber gibt es PET-Flaschen vielerorts nur im Einwegsystem. Dieses wiederum ist schlechter als die Glasflasche: die Umweltbelastung ist etwa dreimal höher. Besonderes Kennzeichen der Mehrwegflasche ist das Pfand. Eine Ausnahme bildet die Migros: Trotz Pfand handelt es sich bei deren PET-Flaschen (ausser bei Pepsi) um Einwegflaschen.

3. Zeitschriften: Papier mit oder ohne Hülle?

Viele Zeitschriften gelangen in durchsichtigen Polyethylen-Hüllen zu ihren Leserinnen und Lesern. Oft stösst man dabei auf den Vermerk: «Diese Folie ist umweltfreundlich vernichtbar.» Stimmt nicht, sagt dazu der WWF: Bei der Verbrennung entstehen umweltbelastende Emissionen wie z.B. Kohlendioxid (CO₂), das den Treibhauseffekt anheizt. Richtig an der Behauptung sei nur, so das Magazin «Konsum & Umwelt» (1/97), dass Polyethylen im Vergleich zu anderen Kunststoffen die Umwelt relativ wenig belastet. Generell fällt die Ökobilanz von Polyethylen-Hüllen schlechter aus als die von Recycling-Papier. Kunststoff-Hüllen sind nur gegenüber Papierumschlägen aus neuem Zellstoff vorzuziehen. Am umweltfreundlichsten sind Hüllen aus Recycling-Papier. Am meisten werden heute allerdings Polyethylen-Hüllen verwendet. Sie bringen ein weiteres Problem mit sich: Viele Zeitschriften wandern ungeöffnet samt Polyhülle ins Altpapier, was das Papier-Recycling mit zusätzlichem Aufwand verbindet.

Die «GN» werden übrigens umweltfreundlich «hüllenlos» versandt – zumindest vorläufig noch. Im Laufe des nächsten Jahres sind einige Neuerungen geplant, die auch uns vor die Frage nach der Hülle stellen. Hauptgrund: «Hüllenlose» Periodika dürfen gemäss PTT höchstens das Format B5 besitzen. Zeitschriften in grösseren Formaten müssen einmal gefalzt oder eben verpackt sein. • CU

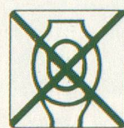
Fünf Symbole, die die beste Entsorgungsmöglichkeit angeben:



Kehrichtabfuhr



Sondermüll (nie in den Kehrichtsack!)



Nicht in die Kanalisation



Für Recycling sammeln



Kompostierbares Material

LITERATURHINWEIS:
Die Broschüre «Ökobilanz/Verpackung» ist für sFr. 5.–erhältlich bei:
Konsum & Umwelt
Postfach
CH 8010 Zürich
Tel. CH 01/297 22 51